

Gespräche hierüber ausgefüllt wird und damit für die gesellschaftliche Annäherung wenig oder gar keine Zeit übrig lässt.

Da eröffnet sich wiederum dem Schriftführer ein nutzbringendes Arbeitsfeld, nämlich einen geeigneten Wochentag zu finden, an welchem alle Mitglieder zusammenkommen und vielleicht durch Gesang- oder Musikvorträge, durch Schach-, Karten- oder Kegelspiel in freundschaftlicher Weise in Verkehr treten.

Und wie in den vorstehenden Zeilen angedeutet, giebt es noch vieles, was die innere Zusammengehörigkeit und das äussere Ansehen des Vereins fördern kann, aber immer soll es der Schriftführer sein, der vorschlägt und arbeitet.

Darum ihr Schriftführer, wollt ihr einen blühenden Verein, arbeitet mit Fleiss und Umsicht in der richtigen Weise.

Wanderfahrt Hof—München—Salzburg—Graz—Wien.*)

Beim Wiederbeginn der Sportsaison wird neben der Besprechung der Räder, die die Fabriken in ihren 1899er Modells auf den Markt bringen, in den Clubversammlungen und Bezirks-sitzungen wieder ein Thema nicht unbesprochen bleiben: Eine Wanderfahrt pro 1899. — Was zieht da mehr, als eine wenig strapaziöse Tour durch schöne Städte, malerische Landschaften, leicht zu passierende Gebirgsgegenden! —

Im nachstehenden will ich versuchen, eine reizende Tour zu schildern, die manchem vielleicht Veranlassung giebt, die Wahrheit derselben zu erproben, die aber auch demjenigen, der an die Scholle mehr oder weniger gebunden ist, Gelegenheit giebt, im Geiste die grünen Auen, die stillen Thäler zu durchradeln. — —

Es war ein furchtbares Wetter und trostlose Aus-sichten, als einige sächsische Radfahrer „pr. Freund“ in Hof i. B. eintrafen, um — nach vorher gepflogener Ab-rede — gemeinsam mit einigen bayrischen Radlern oben-bezeichnete Tour anzutreten.

Trotz Wind und Wetter fand uns der frühe Morgen am oberen Thorplatz vereint, wo uns der Vorstand des R.-Cl., Herr Georg Rank, abliess; zwar jeden Mutes bar, aber leichter getragen, da wir deren ja mehrere gewesen sind, also gleiche Leidens- und Freundengenossen! Die Tour ging — da wir nur die Heeresstrasse benutzten — flott vor sich, und vormittags trafen wir in Weiden ein, wo die erste Rast gemacht wurde. Die Stadt hat ausser dem Neubau der oberfränkischen Lokomotiven-Reparatur-Werkstätte weiter nichts Sehenswertes, so dass wir uns bald wieder auf den Gummi machten und stramm auf Regensburg zuradelten. Unterdessen bemühte sich auch die Sonne, durch den aschgrauen Himmel durchzubrechen, und bald atmeten wir im Sonnenscheine auf. Wir waren aber auch lauter feine Kerle und hatten wohl auf das Sprichwort Anrecht: „Wenn Engel reisen, lacht der Himmel!“

Der Weg, den wir bis jetzt zurückgelegt hatten, war ziemlich bergig, dann wieder steil abfallend, sog. säge-förmig. Allmählich glich sich das Gelände aus, und in weiter Ferne sah man das Kreuz des Regensburger Domes blitzen. Durch die Gedenktafeln und Heiligenbilder etc. sahen wir, dass wir in eine mehr katholisch bevölkerte Gegend gekommen waren. Immer deutlicher wurden die Umrisse

der vor uns liegenden Stadt sichtbar, und der Appetit auf die bekannt guten Rettiche und ein Mass Bier (NB. zu 20 Pfg. den $\frac{1}{2}$ Liter vom besten Stoff) liessen das Stahlross schneller laufen. — Schon begrüßen uns die Thore von Stadtamhof, und von einer grossen Brücke aus, vor der wir von einem Schutzmann abzustiegen ersucht wurden, und die Stadtamhof mit Regensburg verbindet, beobach-teten wir die schöne blaue Donau. Da wir lange schon kein solch mächtiges Wasser mehr gesehen hatten, be-trachteten wir kurze Zeit das Treiben der Fischer, die hochgehenden Wogen und die kleinen Dampfkähne. — Aber einer von uns, etwas lukullischer angehaucht, trieb zum Weiterfahren, um unsere Mittagsstation, die wir schon vorher ausgewählt hatten, zu erreichen. Nach kurzem Fragen waren wir am Ziele unserer vorläufigen Wünsche. Nachdem wir uns delectiert und etwas ge-säubert hatten, fuhren wir — nobel wie wir immer sind — ins Hotel „Maximilian“, eines der feinsten Ab-steigequartiere, um hier ein obligates Diner einzunehmen. Als die Stadt besichtigt und einer unserer Freunde wegen eines bei Wunsiedel (im Fichtelgebirge) durch Unacht-samkeit**) ereilten Unfalles, der schlimmere Folgen anzu-nehmen schien, vom konsultierten Arzt zurückgekommen war, bestiegen wir wieder unsere Karren und fuhren froh-gemut auf Landshut zu.

Die Nachmittagsstunden waren verronnen, und der Sonne letzte Strahlen leuchteten auf herrliche mit Aehren gesegnete Fluren; wir waren ja in die sog. Kornkammer Bayerns gekommen. Den Hintergrund dieser herrlichen Landschaft schloss nach links, am Horizont, die „Befrei-ungshalle“ bei Kelheim ab, und unwillkürlich unterbrachen wir die Fahrt, dieses für einen Maler selten hübschere Vorbild zu bewundern. Wir konnten diesem farben-reichen Bilde auch einige Zeit widmen, denn nur noch 18 km waren es, die uns von der Nachtstation trennten.

Bald war sie erreicht. Eggmühl, ein kleines Nest, das nur durch die dort kreuzenden Eisenbahnlilien etwas von Bahnbediensteten bevölkert wird, und wo kein Wagen-gerassel, keine elektrischen Wagensignale die Nachtruhe stören, lag in der Dämmerung stille da. Das Wirtshaus war bald erreicht und der Wirt, der nebenbei noch das „schwierige“ Amt eines Standesbeamten und eines Post-stellinhabers bekleidete, bescheinigte unsere Ankunftszeit. Geräucherte Schweinsrippen und einige Glas ganz an-nehmbares Bier waren bald vertilgt, und nun ging's in die

*) Eine Erinnerung an frohverlebte Tage. Teilweise schon veröffentlicht in den „Münchener Neusten Nach-richten“.

**) Was war wieder daran schuld, als die ver Fussraster, denen schon so viel Malheur zuzuschreiben ist.